

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 5

Artikel: Epigramme
Autor: Faller, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber diese Umgestaltung erfordert eine so absolut neue Auffassung des Berufes der Mutter, eine so ungeheuere Kraftanspannung, eine so unablässige Inspiration, daß diejenigen, welche glauben, daß sie daneben auch andere Werke von Wert produzieren können, niemals versucht haben können, zu erziehen! Der vieltausendjährige Schlendrian — seine Jungen zu schneuzen, zu streicheln und zu schlagen — ist nicht Erziehung. Es bedarf ungeheurer Kräfte, um einem einzigen Kinde gerecht zu werden. Das bedeutet durchaus nicht, dem Kinde jede seiner Stunden zu geben. Aber es bedeutet, daß unsere Seele von dem Kinde erfüllt sei, so wie der Mann der Wissenschaft von seinen Forschungen, der Künstler von seinem Werk erfüllt ist: es in Gedanken mit sich zu haben, wenn man in seinem Hause sitzt oder über den Weg geht, wenn man sich niederlegt oder wenn man aufsteht! Das, viel mehr, als die Stunden, die man den Kindern unmittelbar widmet, ist das Absorbierende, das, was bewirkt, daß eine ernste Mutter immer mit geteilter Seele, mit zersplitterter Kraft zu einer äußerer Tätigkeit kommen muß. Darum kann die Mutter, wenn sie ihren wesentlichen Teil den Kindern geben will, gesellschaftlichen Aufgaben nur ihre gelegentliche Tätigkeit widmen; und darum sollte sie während der wichtigsten Erziehungsjahre gänzlich von Erwerbsarbeit befreit sein.

Und dieses muß geschehen, weil es sich an den Individuen, an der Nation, an der Rasse schließlich rächt, wenn die Frauen allmählich die innerste Lebenskraft ihres physischen und psychischen Wesens, die Kraft der Mütterlichkeit zerstören.

Aber nicht die Frau, wie sie in dieser Stunde geht und steht, taugt zur Mutter! Sie taugt erst dazu, nachdem sie sich selbst für die Mutterschaft und den Mann für die Vaterschaft erzogen hat! Dann können beide zusammen beginnen, das neue Geschlecht zu erziehen, das einmal die Gesellschaft bilden wird, in der der vollendete Mensch — der „Übermensch“ — von einer noch fernen Morgenröte bestrahlt werden wird!

Epigramme.

Halt' in steter Ordnung das Haus und das Herz, daß du gerne,
Müd' und enttäuscht von der Welt, wieder zurückkehrst zu dir!

* * *

Vorgebildet ist alles, was in sich tragen die Menschen,
Schon in der leblosen Welt: Im Magnetismus die Lieb',
In der Elektrizität der Zorn; in der Schwere das Heimweh
Und in der Wärme s'Gefühl, und in dem Lichte der Geist.

* * *

Als der allgütige sah, wie in ewigem Gram und in Sorgen
Sich verzehrte der Mensch, schenkte den Leichtsinn er ihm,
Dass er, weise beherrscht, ihm glätte die faltige Stirne,
Aber verkannt und missbraucht wurde die Gnade zur Schuld.

* * * * *

Die schönste Heimat ist ein liebend Herz.

E. Faller, Höfingen.

Gesprochen Wort.

Ein Wort ist nichts, wo es geschrieben steht,
Du kannst es so und anders deuten.
Solch Wort nur gilt, das frisch vom Munde geht,
Sein Sinn wird dir im Ohre läuten.

Und kommt nach Monden, der es sprach,
So fühl's in deinem Innern nach
Und sprich: „Ich mag nicht spiegelfechten!
„Der Ton allein macht die Musik,
Das Wort bleibt stehn so wie gesprochen,
Und wie's verhieß dein Mund und Blick —
— Doch Gott bewahr mich, drauf zu pochen.“

Paul Ig.

Aus Natur und Wissenschaft.

Aber die wahre Natur der Schwindsucht.

Zu dem auf Seite 94 (Heft 3) erschienenen Artikel erhalten wir aus der Feder eines geschätzten Arztes eine Entgegnung, die wir bestens verdanken und im folgenden zu allgemeiner Kenntnisnahme abdrucken:

Was ist mit dem guten Rat „des schlchten Menschenverstandes“, natürlich im Gegensatz zu der anrüchigen Wissenschaft, zu tun für die Tiere, welche nicht auf den Alpen sein können, sondern sogar im Sommer im Stalle zu bringen müssen und für die Menschen, welche trotzdem in geschlossenen Räumen arbeiten müssen? Gewiß ist die v. B. Methode noch nicht einwandfrei, aber immerhin ist es ihm bei konsequenter Durchführung gelungen, durchfeuchte Viehbestände zu fürieren und was den Menschen anbetrifft, so ist mit Grund zu hoffen, daß die prophylaktischen und die therapeutischen Spritzen Erfolg haben werden. Jeder vernünftige Mensch wird dann noch neben den künstlichen Mitteln die natürlichen zu Ehren ziehen. — Ob die nackt gehenden Völkerstaaten wirklich die Tuberkulose nicht kennen, weiß ich nicht; dagegen ist es sicher, daß die Schwindsucht bei uns bleiben würde, auch wenn die Bevölkerung nackt ginge.

Auch der Titel ist absolut anfechtbar. Die wahre Natur der Schwindsucht ist und bleibt diebazilläre. Ohne Tuberkelbazillen keine Schwindsucht.